

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Harlacher, August

urn:nbn:de:bsz:31-16275

mütterlich leuchtet, zu schildern vermocht, und so kann man ihn als den Deuter des Charakters der Schwarzwaldschönheit bezeichnen. Eigenartig stehen dazu Gedichte, in denen er die Not seines inneren Lebens durch all den Frieden der Natur hindurchbrechen läßt. Seine im Grund genommen schwermütige Natur war zu einem philosophischen Pessimismus gekommen, so daß ihm die Natur nicht bloß das Bild des Friedens, sondern ebenso der Schauplatz eines im Grund genommen ziel- und sinnlosen Kampfes ward. Lieder wie etwa „Waldbekanntschaft“ oder „An der Grenze“ haben in das wonnevolle Träumen den Aufschrei einer innerlich verblutenden Seele hineingetragen. Aber vielleicht gerade darum ist der Dichter neuzeitlichen Menschen, die unter derselben Not leiden, um so näher gerückt. Es offenbart sich in all diesen Bekenntnissen eine tiefe und ernste Natur, unter dem Leben schwer leidend, und aus diesem Leben fliehend zu der Trösterin Natur.

Freunde und dankbare Verehrer haben dem Dichter unter den Eichen des Beierthener Wäldchens im Angesicht der Schwarzwaldhöhen einen Denkstein gesetzt, der sein von Hermann Volz modelliertes Reliefbildnis zeigt.

(Schriften: R. Hesselbacher, Silhouetten neuerer badischer Dichter, S. 66, 418. — Brümmer, Deutsches Dichterlexikon III, 27.)

R. Hesselbacher.

August Harlacher,

geboren am 29. Oktober 1842 in Untertochen (D.-N. Alen, Württemberg), war ursprünglich dem geistlichen Beruf bestimmt, wandte sich aber nach Beendigung seiner Gymnasialzeit der Musik zu, erhielt seine gesangliche Ausbildung bei dem Stuttgarter Kammerfänger Krauscher, später in der Musikschule zu München und trat zunächst als Konzertsänger auf. Im Mai 1871 kam er als 2. Bariton an das Hoftheater in Karlsruhe, wo er sich als Sänger und Darsteller — vielfach auch im Konzertsaal erfolgreich — rasch eine geachtete Stellung schuf. Seine besondere Eignung zum Spielleiter wurde bald erkannt: schon als Sänger von 1874 an mit Regieaufgaben betraut, wurde er 1886 zum Oberregisseur der Karlsruher Oper ernannt. Ein hoch entwickeltes Musikverständnis, ausgedehntes Wissen verbunden mit einem starken Stilempfinden machten es ihm möglich, die verschiedenartigsten musikdramatischen Schöpfungen zu über-

zeugendem szenischen Ausdruck zu bringen. Gerühmt werden u. a. auch seine erzieherischen Fähigkeiten, das beispielgebende seelische Aufgehen im Kunstwerk, mit dem er Solopersonal und Chor zu lebendigster künstlerischer Mitarbeit zu begeistern wußte. Am eindrucksvollsten waren seine szenischen Ausdeutungen des Wagnerschen Musikdramas. Hier wurde er in geradezu idealer „künstlerischer Ehe“ zum berufenen Mitarbeiter Felix Mottis, und an dessen Ruhm, der Kunst R. Wagners an der Karlsruher Oper eine weit hinaus vorbildliche Pflegestätte bereitet zu haben, gebührt H. ein ganz wesentlicher Anteil. Die Tatsache, daß Cosima Wagner (die übrigens wiederholt zum Zweck gemeinsamer Regiestudien nach Karlsruhe kam) ihm (1888) die Inszenierung der „Meistersinger“ in Bayreuth übertrug, daß ihn (1893) Herzog Ernst als Spielleiter der Opern bei den historischen Festspielen in Gotha berief, beweist deutlich genug, wie Kenner seine Fähigkeiten einschätzten. Auch nach Berlin, Amsterdam, London und andern Städten des In- und Auslands wurde er zu besonderen Regieaufgaben gerufen. Neben seiner aufreibenden Bühnentätigkeit fand A. Harlacher immer noch Zeit, sich schriftstellerisch mit seiner Kunst auseinanderzusetzen. Auch zahlreiche Bearbeitungen und Übersetzungen von Opern z. T. in fremde Sprachen entstammen seiner Feder.

Im Jahre 1893 trat Harlacher als Oberregisseur der Oper in den Verband des Stuttgarter Hoftheaters. Auch hier, auf erweitertem Arbeitsfeld, trug seine mustergültige Inszenierungsarbeit reiche Frucht. Die Anerkennung des Hofes äußerte sich in den folgenden Jahren in der Verleihung des Hofratsstitels, sowie zahlreicher Orden und Auszeichnungen, von denen der bei allen äußeren Erfolgen stets bescheidene und hilfsbereite Künstler die Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am höchsten einschätzte.

Seine wankende Gesundheit zwang ihn bereits im Jahre 1905, seiner geliebten Kunst zu entsagen. Er bat um seinen Abschied und siedelte nach der Villenkolonie Ludwigshöhe bei München über, durfte aber die verdiente Ruhe nicht lange genießen. In Spiez am Thunersee (Schweiz), wo er Erholung von langjährigem Leiden suchte, ereilte ihn am 13. Juli 1907 der Tod. Seine Asche ruht in Zürich. — Verheiratet war A. Harlacher mit Elise, geb. Rupp, die sich als Badische Hofopernsängerin (1879—1891 hervorragende Vertreterin des jugendlich-dramatischen und Soubrettenfachs) um die Karlsruher Oper ebenfalls sehr verdient gemacht hat. R. B. Nab.